

Heute erzähle ich, wie ich als sechs jähriger Bub 1944 Feste erlebte. Ich komme darauf, weil mich die Auswüchse mancher Mitmenschen im Jahre 2020 wütend machen. Da sterben in der Woche bis zu 900 Bürger an der Epidemie und Querdenker behaupten, dass sei doch alles Lüge. Meine Wünsche in deren Richtung zu nennen, verkneife ich mir hier.

Lassen Sie uns hier Ostern und Weihnachten gleichermaßen als Fest betrachten. Am Freitag vor Ostern gilt es, alle Vorbereitungen für das Fest und die Kinderkommunion meiner Schwester zu treffen. In den Regalen vom Dorfladen ist nicht mehr viel Auswahl zu sehen. Für alles, was über die einfachsten Dinge des täglichen Lebens hinaus geht, läuft man halt in die nahe Kreisstadt Arnsberg. Gemeinsam mit meiner Tante Mariechen (44) laufe ich nach dem Frühstück die 5 Kilometer ins Städtchen. Für diese Strecke geben wir uns eine Stunde. Der Sicherheit wegen wählen wir die „Alte Straße“. Sie verläuft mit gleichen Windungen entlang der Neuen Straße. Ihr Vorteil sind die alten Kirschbäume am Wiesenrand. Die Bäume bieten Sichtschutz vor den Tieffliegern, die ständig das Viadukt und die Sperrmauer die Möhnetalsperre zum Ziel hatten. Oft ist der Himmel schwarz von Bombern der Alliierten. So die subjektive Meinung vom Autor. Eine Gegenwehr der Deutschen findet nur noch wenig oder gar nicht statt. Nach solchen Angriffen schleppt meine Tante wieder große Splitter der Granaten zum illegalen Müllplatz „Hinder der Haar“. Sie trafen Gott sei Dank nicht unser ehrwürdiges Fachwerkhäuschen. Bei unserem Einkauf im Städtchen haben wir noch Glück. Wir bekommen zwei Topfblumen und etwas Lebensmittelauf dem Markt. Unter den erworbenen Habseligkeiten ist eine Wurst, die aus Schlachtresten besteht, angeblich heißt sie „Rinderpüemel“ und

so soll sie auch schmecken? Man beachte den Ausdruck Glück in diesem Zusammenhang.

Auf dem Heimweg brennt die Sonne erbarmungslos. Wir sind müde und durstig. Dabei bin ich noch gut dran, habe meine Hände frei. Während Mariechen die wenigen Habseligkeiten schleppt, dabei laut vor sich hin redend, den Verlauf der Kinderkommunion meiner Schwester Karola plant.

Der Himmel schickt uns den kleinen Lastwagen auf dem Weg zum Dorf. Der Fahrer hält an. Er bietet uns an, mit ihm zu fahren. Schnell sind wir ins Führerhaus geklettert. Die neue Straße ist ihm zu gefährlich, denn die Stukka's schießen auf alles was sich bewegt. Wie wahr das ist erfahren wir nun selber, hören das unangenehme Pfeifen eines Fliegers. Dann sehen wir seinen Feuerschweif, wendet er etwa, hat er uns entdeckt?? Unser Fahrer hält abrupt an, öffnet von innen die Seitentüre und schiebt uns unsanft raus.

Wir kriechen unter die nächsten Büsche, während er den nächsten Baum als Deckung ansteuert. Dann robbt sich zu uns hin. Erst als die Geräusche der Flieger lange verstummt sind, raffen wir uns auf. Ohne unsere Frage abzuwarten, zeigt uns sein Kopfnicken: Geht den Rest des Weges zu Fuß!



Eine Originalaufnahme 1936 von Vater Philipp Keuter *1906

Am Ostersonntag, den 08.04.1944 klopfen Soldaten der deutschen Wehrmacht an Großmutter's Haustüre. Sie bitten um einen Platz für diese Nacht. Dieser Bitte kommt sie gerne nach, ihr Sohn ist doch auch als Soldat an der Ostfront, Ferdinands Patenonkel mit dem gleichen Namen. Die Kämpfer wider Willen werden am nächsten Tage weiter ziehen, um in der Ukraine angeblich für „Volk und Vaterland“ zu kämpfen. Frage, welches Vaterland und welches Volk gibt es da noch?

Nun stehen alle unschlüssig zusammen in der großen Küche, warten auf das Kommando von Großmutter Caroline. Die Krieger werden diesem gerne Folge leisten: Aber der Reihe nach: „Alle Gäste durch zählen“, Tisch von der Wand rücken und Platte ausziehen, Sitzgelegenheiten davor kramen und die nach Wunsch verteilen. Es geht zu wie in einer Jugendherberge, fröhlich heiter werden die „Befehle der Hausfrau“ abgewartet. Die bringt aber wirklich alles auf den Tisch, was Küche zu bieten hat. Vieles von dem Aufgetischten ist eigentlich für den kommenden Weißen Sonntag bestimmt, aber was machte das schon.

Unter den Soldaten ist auch Herr Neugebauer aus Köln.
d'rkölsche Musiker ging keine Meter
ohne sing Trumpe.

Nach dem Essen macht er sich auf zum Wasserturm „Auf der Haar“ um dort seine Melodien zu spielen. Im verträumten Bergdorf bald für alle zu hören „Behüt' dich Gott, es wär zu schön gewesen, behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein. – „Ich hatt einen Kameraden, einen bessern findst du nicht“.

Trauer, Wehmut ja Wut kommt auf. Großmutter Caroline hat Tränen in ihren Augen. Sie denkt an ihren Sohn „Fernand, der irgendwo an der Front ist...Weiß doch keiner, wie er den sinnlosen Krieg übersteht und ob überhaupt. Am Morgen sind die Krieger weg, ich habe sie nicht mehrgesehen. Ich wollte sie unbedingt fragen wie sie im Heu geschlafen haben. War ich doch dabei, wie es geschnitten und getrocknet wurde.